

Wolfgang Wöhl, Petra Ziegler

Eine Kurzanalyse zu den Arbeitsmarkttrends im Berufsbereich »Soziales, Gesundheit, Schönheitspflege« des des AMS-Berufslexikons (www.ams.at/berufslexikon) – Update März 2023

Die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen der letzten Jahre, die mit dem Auftreten und den Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Krise im Jahr 2020 begannen und sich u.a. mit dem Krieg in der Ukraine seit 2022 fortsetzen, führten zu einer krisenhaften und starken Schwankungen ausgesetzten Wirtschaftsentwicklung, die durch hohe Inflationsraten, eine starke Verteuerung von Energie, eine ungewisse Entwicklung der Rohstoff- und Zuliefermärkte und wiederkehrende Lieferkettenschwierigkeiten gekennzeichnet ist. Dem stärksten Konjunkturreinbruch der letzten Jahrzehnte folgte ab 2021 eine deutliche Erholung der heimischen Wirtschaft; für 2023 wird jedoch mit einer nahezu stagnierenden wirtschaftlichen Entwicklung gerechnet, die Inflation wird voraussichtlich weiterhin deutlich über den langjährigen Mittelwerten liegen.¹

Im vorliegenden FokusInfo² wird, mit Stand März 2023, zunächst ein Blick zurück auf die Entwicklung im Berufsbereich »Soziales, Gesundheit, Schönheitspflege« geworfen. Basierend auf aktuellen Prognosen und unter Einbeziehung schon seit längerem bestehender Megatrends, so v.a. Digitalisierung, demographischer Wandel, Transformation

der Wirtschaft in Richtung einer größeren Nachhaltigkeit (Eindämmung der menschengemachten Einflüsse auf den Klimawandel), werden die voraussichtlichen Entwicklungen in diesem Berufsbereich skizziert.

Beschäftigte, Rückblick auf die Corona-Krise

Die zahlreichen derzeit bestehenden Unsicherheiten lassen es momentan kaum zu, verlässliche Prognosen zur mittelfristigen Entwicklung der Wirtschaft zu erstellen. Zum besseren Verständnis der aktuellen Situation soll der Blick auf die Entwicklung der Beschäftigung der letzten zehn Jahre längerfristige Trends aufzeigen und die grundlegende Variabilität bzw. Stabilität der Beschäftigung im Jahresverlauf verdeutlichen. Mit der Entwicklung ab dem Jahr 2020 lässt sich auch erkennen, welchen Einfluss eine plötzlich auftretende Krise auf die Zahl der MitarbeiterInnen in den Betrieben haben kann.³

Im Verlauf der letzten zehn Jahre nahm die Beschäftigung in Gesundheits- und Sozialberufen deutlich zu, im Bereich der Erbringung persönlicher Dienstleistungen (dazu zählen unter anderem FriseurInnen, KosmetikerInnen, FußpflegerInnen und Bestattungsunternehmen) blieb der Beschäftigtenstand über den Beobachtungszeitraum hinweg fast konstant.⁴ Die deutlichsten Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den

Fortsetzung →








¹ Veränderungen des realen BIP gegenüber dem jeweiligen Vorjahr: 2020: -6,5 Prozent; 2021: +4,6 Prozent; 2022: +5,0 Prozent; Schätzung der EU-Kommission für 2023: +0,5 Prozent. www.oenb.at/isaweb/report.do;jsessionid=83C722F3DC0834071621992EC-922F7DA?report=10.8 [16.3.2023]. Verbraucherpreisindex 2022: 8,3 Prozent; Schätzung für 2023: 6,5 Prozent. www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=70456&mime_type=application/pdf [22.2.2023].

² Diese Kurzanalyse wurde vom Wiener Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung (WIAB; www.wiab.at) im Auftrag der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich erstellt. Der Kurzanalyse liegt der Gesamtbericht »Arbeitsmarktaussichten für die 15 Berufsbereiche im AMS-Berufslexikon – Update März 2023« zugrunde (www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13798).

³ Von zahlreichen Unternehmen wurde in den Corona-Krisenjahren Kurzarbeit eingesetzt, um MitarbeiterInnen im Betrieb zu halten, Wirtschaftshilfen kompensierten in vielen Fällen einen Teil der Verluste; ohne diese unterstützenden Maßnahmen wären in vielen Branchen deutlich negativere wirtschaftliche und Beschäftigungseffekte aufgetreten.

⁴ Gesundheitswesen: von im Jahresdurchschnitt 2012 117.304 auf 145.025 Personen (2022); Sozialwesen: von im Jahresdurchschnitt 2012 80.310 auf 111.076 Personen (2022); Heime: von im Jahresdurchschnitt 2012 33.353 auf 46.942 Personen (2022); Erbringung persönlicher Dienstleistungen: von im Jahresdurchschnitt 2012 34.864 auf 33.847 Personen (2022).

Weiterführende Links & Downloads

-  [AMS-Berufslexikon](#)
-  [AMS-Studie: »Arbeitsmarktaussichten für die 15 Berufsbereiche im AMS-Berufslexikon – Update März 2023«](#)
-  [AMS-Arbeitsmarktdaten](#)
-  [AMS report 120/121: Die Transformation der Arbeits- und Berufswelt. Nationale und internationale Perspektiven auf \(Mega-\)Trends am Beginn des 21. Jahrhunderts](#)
-  [AMS info 267: Ökologisierung, Strukturwandel und Arbeitsmarkt. Eine globale Perspektive auf die Green Economy](#)
-  [Wiener Institut für Arbeitsmarkt- und Bildungsforschung \(WIAB\)](#)
-  [Online-Archiv der Reihe FokusInfo](#)

Weitere interessante Volltext-Publikationen zum Thema finden Sie unter Verwendung selbstgewählter Stichworte in der E-Library des AMS-Forschungsnetzwerkes: [Bibliographische Suche](#)

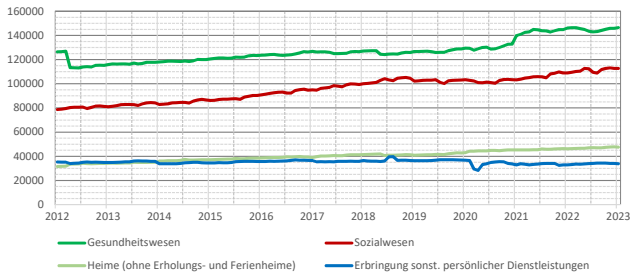
www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Medieninhaber und Herausgeber: AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, A-1200 Wien, Treustraße 35–43
Die in den FokusInfos geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Personalstand zeigen sich im Gesundheitswesen, in dem ab der zweiten Jahreshälfte 2020 eine steigende Anzahl von Personen beschäftigt wurde. Frauen stellen in allen Sektoren dieses Berufsbereiches die Mehrzahl der Beschäftigten, ihr Anteil liegt jeweils bei rund 75 Prozent.

Abbildung: Unselbständig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in der Erbringung persönlicher Dienstleistungen, ab 2012



Quelle: www.dnet.at/bali [9.3.2023], eigene Darstellung

Die Eindämmung des Sars-Cov-2-Virus und die Behandlung der von ihm ausgelösten Krankheit Covid-19 haben die Beschäftigten im Pflege-, Gesundheits- und Sozialbereich von Anfang an sehr stark gefordert. Der Betrieb von Spitälern wurde auf die neuen Anforderungen umgestellt – mit zumindest zeitweise erheblichen Auswirkungen auf den Normalbetrieb, da u. a. geplante Untersuchungen oder Operationen verschoben wurden. In den Arztpraxen sind aufgrund der getroffenen Maßnahmen und der Furcht vor einer möglichen Ansteckung die PatientInnenzahlen vorübergehend deutlich zurückgegangen. Pflegekräfte in der Krankenpflege sowie in der Alten- und Behindertenbetreuung wurden durch rigorose Zutrittsbeschränkungen zu Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen für ihre PatientInnen bzw. KlientInnen über längere Zeit fast zur einzigen persönlichen Kontaktmöglichkeit – eine sehr belastende Situation sowohl für Betreute wie Betreuende. Die Einhaltung der verschärften Hygienemaßnahmen (Abstände einhalten, Masken tragen, Vollschutz auf Intensivstationen) erschwerte die Arbeit zusätzlich.

Lange Schließzeiten haben den körpernahen DienstleisterInnen (FriseurInnen, KosmetikerInnen, FußpflegerInnen, FingernageldesignerInnen) große wirtschaftliche Verluste gebracht. Der lange Entfall von Feiern und Veranstaltungen, geringere touristische Aktivitäten und die späte Aufhebung der 2G- bzw. 3G-Regelungen und der Maskenpflicht (bis auf Wien) im März 2022 führten zu einer verzögerten wirtschaftlichen Erholung. Die hohe Inflationsrate und die stark gestiegenen Energiepreise stellen für die Branchen neue Herausforderungen dar.⁵

Ausblick

Trotz einer hohen Arbeitslosenrate unter FriseurInnen (Dezember 2022: 8,8 Prozent), gibt es einen Mangel an BewerberInnen für offene Stellen. Der Beruf wird deshalb in fünf Bundesländern (Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg) als Mangelberuf ausgewiesen; in vier Bundesländern (Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg) werden

auch KosmetikerInnen sowie Hand- und FußpflegerInnen als Mangelberufe geführt.⁶

Von den rund 47.700 in Österreich tätigen Ärztinnen und Ärzten werden 15.400 in den nächsten zehn Jahren das Pensionsalter erreichen oder überschreiten. In der kassenärztlichen Versorgung erwartet die Österreichische Ärztekammer (ÖÄK) eine Pensionierungswelle – rund 50 Prozent der KassenärztInnen werden in den kommenden zehn Jahren ihren Ruhestand antreten. Derzeit bereits bestehende Versorgungslücken könnten sich dann ausweiten. Zwischen der Ärztekammer und der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK) gibt es allerdings Auffassungsunterschiede darüber, wie viele Kassenstellen unbesetzt sind.⁷ Neben der Allgemeinmedizin werden besondere Bedarfe in den Fächern »Kinder- und Jugendheilkunde«, »Frauenheilkunde«, »Augenheilkunde« sowie »Zahnmedizin« genannt.⁸

Seitens der ÖÄK werden gegenüber dem Ausland konkurrenzfähige Angebote für MedizinerInnen sowohl im Spitals- wie im niedergelassenen Bereich gefordert, um eine Abwanderung z. B. nach Deutschland oder in die Schweiz, die derzeit bessere Konditionen bieten, zu verhindern. Neben der Bezahlung und einem Abbau von Bürokratie spielen dabei vor allem auch flexiblere Arbeitszeitmodelle und Teilzeitmöglichkeiten eine zunehmend wichtige Rolle.⁹

BeobachterInnen des heimischen Gesundheitssystems verweisen auch auf systemimmanente Ineffizienzen: Einer im OECD- oder Ländervergleich mit Deutschland und der Schweiz überdurchschnittlichen Zahl von Studierenden medizinischer Fächer steht in Österreich ein unterdurchschnittlicher Anteil an PflegerInnen sowohl in der Praxis als auch als Auszubildende gegenüber.¹⁰ Bürokratische Hürden und ungenügendes Entlassungsmanagement aus der stationären in die häusliche Pflege sind bekannte Probleme an der Schnittstelle zwischen Gesundheits- und Pflegewesen.¹¹

Wirtschaftliche Überlegungen spielen vermehrt in das Gesundheitssystem hinein, sei es über eine Zunahme von Privatpraxen und Privatkliniken und einer sich dadurch etablierenden Mehrklassenmedizin oder dadurch, dass StudentInnen potenziell »lukrative« Fächer in ihrer Ausbildung bevorzugen, wodurch Mängel in anderen Fachgebieten entstehen können.¹²

Durch die Ausnahmesituation der Jahre 2020/2021 wurden schon länger existierende Probleme ganz besonders deutlich und zeigen damit auch die Herausforderungen der Zukunft auf. Im Gegensatz zu anderen Branchen, in denen die nächsten Jahre vor allem durch die Transformation hin zu ressourcenschonenden, nachhaltigen und umweltfreundlichen Produktions- und Wirtschaftsformen gekennzeichnet sein werden, zeichnen sich im Gesundheits- und Pflegebereich neben Finanzierungsfragen die weiterhin angespannte Personalsituation und die Frage nach der Gestaltung der Arbeitsbedingungen als große Zukunftsfragen ab.

5 <https://wien.orf.at/stories/3119620> [30.3.2023]. <https://imsalon.at/branchen-news/branche-detailsseite/die-aktuell-gueltigen-corona-lockerungen-beim-friseur> [30.3.2023]. <https://overhead.at/szene/innung2/energiekosten-werden-zur-existenzfrage-statement-bundesinnungsmeister-wolfgang-eder> [30.3.2023].

6 <https://jokira.at/news/2022-ist-friseurin-mangelberuf-in-vbg-tirol-ooe-und-sbg> [30.3.2023]. www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2022_II_488/BGBLA_2022_II_488.pdf [30.3.2023].

7 Stand Jänner 2023: Allgemeinmedizin: ÖÄK: 176, ÖGK: 99 Stellen; Facharztstellen verschiedener Fächer: ÖÄK: 124, ÖGK: 72. <https://oesterreich.orf.at/stories/3191916> [30.3.2023].

8 Bspl. Zahnmedizin: 142 offene Stellen laut ÖGK. <https://oesterreich.orf.at/stories/3191916> [30.3.2023]. <https://tinyurl.com/oeakPKStat> [30.3.2023].

9 www.aerztekammer.at/petition [30.3.2023].

10 www.bzh.bayern.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Beitraege_zur_Hochschulforschung/2021/2021-4-Mueller.pdf [30.3.2023].

11 www.sozialversicherung.at/cdscontent/load?contentid=10008.751808&version=1629969119 [29.3.2023].

12 www.bzh.bayern.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Beitraege_zur_Hochschulforschung/2021/2021-4-Mueller.pdf [30.3.2023].

Die Erfahrungen vieler PflegerInnen in den letzten Jahren fasst eine einschlägige Studie so zusammen: »Während der COVID 19-Pandemie haben Gesundheits- und Krankenpflegepersonen weit über ihre Belastungsgrenzen hinaus gearbeitet und dies ohne zusätzliche personelle, strukturelle und finanzielle Ressourcen.«¹³ Trotz einer grundsätzlichen hohen Identifikation mit dem Beruf denken viele Pflegekräfte daran, den Beruf aufzugeben, die Belastungen während der Pandemie haben diese Gedanken noch verstärkt. Zu den wichtigsten Gründen für einen möglichen Berufsausstieg zählen: »Zu wenig finanzielle Entlohnung (56%), zu wenig Wertschätzung und Anerkennung (47%), Personalmangel (44 %), zu hohe Arbeitsbelastung (41%) und zu hohe psychische Belastung (36%).«¹⁴

Rund ein Drittel des gesamten Pflegepersonals ist heute über 50 Jahre alt und wird in den kommenden Jahren in Pension gehen. Bei einer relativ hohen Fluktuationsrate kann der Bedarf an Fachkräften und SpezialistInnen bereits jetzt nicht gedeckt werden; die AbsolventInnenzahlen einschlägiger Ausbildungen sind nicht ausreichend hoch, um die Situation zukünftig zu verbessern. Die allgemeine demographische Entwicklung verschärft das Problem zusätzlich, da einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft mit erhöhtem Bedarf an medizinischer Betreuung und Pflege geburtschwache Jahrgänge gegenüberstehen, welche die Arbeitsbedingungen im Bereich überwiegend als wenig attraktiv bewerten.

Auch mit dem bereits etwas erweiterten Ausbildungsangebot wird es langfristig nur durch die Attraktivierung der Arbeitsbedingungen gelingen, den Pflegebedarf der Bevölkerung zu decken. Wichtige Elemente sind dabei u.a. angemessene Arbeitszeiten, Berücksichtigung der körperlichen und psychischen Arbeitsbelastungen, bessere Planbarkeit der Dienste, adäquate Bezahlung und die arbeitsrechtliche und soziale Absicherung. Von vielen wird eine Reduktion des Zeitdrucks gewünscht, um mehr Menschlichkeit in die Pflegearbeit einfließen lassen zu können. Lösungsansätze zu diesen Fragestellungen werden bereits in Projekten u.a. der Stadt Wien und des Landes Salzburg untersucht und entwickelt, weitere Verbesserungen sind auch durch die Anfang 2023 in Kraft getretene Pflegereform zu erwarten.¹⁵

In Österreich betreuen rund 60.000 24-Stunden-Pflegekräfte ca. 30.000 KlientInnen. Fast alle BetreuerInnen (98 Prozent) kommen aus dem Ausland, der überwiegende Teil aus Rumänien und der Slowakei.¹⁶ Die Corona-bedingten Beschränkungen führten zu großen zusätzlichen Belastungen für diese Betreuungskräfte: So konnte der turnusmäßige Wechsel der Pflegekräfte aufgrund der Reisebeschränkungen im Frühjahr 2020 vielfach nicht mehr stattfinden, weil die Anreise aus dem Ausland und die Rückreise in die Heimatländer über viele Wochen nicht mehr möglich waren.

Die zukünftige Entwicklung der 24-Stunden-Pflege wird einerseits davon abhängen, wie sich die Arbeitsmarktsituationen in den Herkunftsländern entwickeln: Auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern gibt es Fachkräftengpässe vor dem Hintergrund alternder Gesellschaften mit einer abnehmenden Erwerbsbevölkerung. Das kann Menschen im erwerbsfähigen Alter in den nächsten Jahren verbesserte

berufliche Möglichkeiten bieten; der Anreiz, in einem Pflegeberuf in Österreich zu arbeiten, wird sich dadurch möglicherweise verringern.¹⁷ Gleichzeitig könnten die finanziellen Belastungen der privaten Haushalte in Österreich durch hohe Inflationsraten und gestiegene Energiepreise in nächster Zeit dazu führen, dass 24-Stunden-Pflegeangebote nicht mehr im bisherigen Ausmaß in Anspruch genommen werden können.¹⁸

Die Pandemie und die ergriffenen Maßnahmen haben auch vielfältige soziale und psychische Auswirkungen auf alle Altersschichten der Bevölkerung; nicht zuletzt zeigt sich eine deutliche Zunahme der Nachfrage nach kinder- und jugendpsychologischer Unterstützung. Die Tiroler Kinder- und Jugendanwaltschaft beschreibt die Folgen der Corona-Maßnahmen: »Die große Mehrheit [der Kinder und Jugendlichen] ist durch die Pandemie und die damit verbundenen politischen Entscheidungen massiv gesundheitlich belastet und in ihren Lebensperspektiven beschnitten worden. Jene Gruppen, die besonders vulnerabel sind, leiden besonders stark – dazu zählen armutsgefährdete Kinder und Jugendliche ebenso wie Angehörige diskriminierter Gruppen. Fälle von Angst- und Schlafstörungen, Depressionen, Aggressionen, Selbstverletzungen und Suizidversuchen haben bei den jungen Menschen seit Beginn der Corona-Pandemie deutlich zugenommen.«¹⁹

Therapieangebote sind weder für Kinder- und Jugendliche noch für Erwachsene in ausreichender Zahl vorhanden, dementsprechend sind PatientInnen mit längeren Wartezeiten konfrontiert. Die mittel- und langfristigen Folgen der Pandemiezeit und der allgemein gestiegenen finanziellen Belastungen auf die Entwicklung der sozialen Situation und der psychischen Gesundheit der Bevölkerung wird sich erst zeigen; mit einem erhöhten Betreuungs- und Therapiebedarf ist aber auf jeden Fall auch in den nächsten Jahren zu rechnen.

Social Distancing hat auch im Bereich der sozialen und sozialpädagogischen Arbeit zu einer Zunahme von Online-Betreuungsangeboten geführt, die Möglichkeiten der Verlagerung der Tätigkeiten ins Internet sind hier aber deutlich geringer als in anderen Branchen, da der persönliche Kontakt zu den KlientInnen eine große Rolle spielt. Wie in vielen anderen Berufen dieses Berufsbereiches, so gelangten auch viele SozialarbeiterInnen während der Pandemie an ihre Belastungsgrenzen. Die Folge davon ist eine erhöhte Zahl von Burnouts unter den MitarbeiterInnen, welche die Arbeit der einschlägig tätigen Organisationen beträchtlich erschweren. Aufgrund des bestehenden Fachkräftemangels finden entsprechend ausgebildete ArbeitnehmerInnen bzw. Arbeitsuchende ein breites Stellenangebot vor.²⁰ ❖

13 www.springerpflege.de/doi/10.1007/s00735-021-1378-6 (Seite 52) [29.3.2023].

14 Ebenda.

15 www.medi-karriere.at/magazin/pflegereform-oesterreich-2023 [30.3.2023].

16 <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationid=722> [30.3.2023].

17 <https://wiiw.ac.at/bevoelkerungs-und-wirtschaftsentwicklung-in-den-mittel-und-osteuropaeischen-laendern-moel-dlp-6348.pdf> [31.3.2023].

18 https://jbi.or.at/wp-content/uploads/2021/09/Perspektiven_2021_05.pdf [29.3.2023].

19 www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/kinder-und-jugend-anwaltschaft/downloads/taetigkeitsberichte/Taetigkeitsbericht_2020_2021.pdf (Seite 1) [31.3.2023]. Eine besorgniserregend hohe Rate an suizidalen Gedanken bei Heranwachsenden wurde auch in einer Studie im Februar 2021 bestätigt: »Suicidal ideation among our study sample was significantly higher than in comparative studies, with approximately one-third of adolescents reporting suicidal thoughts.« <https://jamanetwork.com/journals/jamanetworkopen/fullarticle/2781462> (Seite 3) [27.3.2023].

20 www.derstandard.at/story/2000138754010/was-gegen-die-personalnot-in-der-sozialen-arbeit-hilft [31.3.2023]. www.diepresse.com/6176433/kinder-und-jugendhilfe-burnouts-ziehen-sich-durch-die-gesamte-organisation?from=rss [31.3.2023].